

„Möge die Gabe, die wir empfangen haben, stets dieses Feuer sein“

Interview mit dem spanischen Radiosender COPE, 9. März 2015

Heute ist der spanische Priester Julián Carrón bei uns, Präsident der Fraternität von Comunione e Liberazione, die erst vor zwei Tagen ein unvergessliches Treffen mit Papst Franziskus erlebt hat. Über 80.000 Mitglieder dieser kirchlichen Bewegung aus der ganzen Welt hatten sich dazu auf dem Petersplatz eingefunden.

Der Papst hat die Mitglieder der Bewegungen dazu aufgefordert, „Arme, Hände, Füße, Geist und Herz einer Kirche [zu] sein, die ‚herausgeht‘“. Wie kann Ihres Erachtens nach diese Bitte des Papstes im täglichen Leben der Bewegung umgesetzt werden?

Vor allem, indem wir das fortsetzen, was gewissermaßen die DNS der Bewegung ist. Die Bewegung ist ja schon in den „Randgebieten“ entstanden: in der Schule, in der Universität, an den Arbeitsstätten, als Antwort auf die vielen Bedürfnisse, die wir in unseren Städten vorfinden: Menschen ohne Arbeit, Menschen, deren Geld nicht bis zum Monatsende reicht, Menschen, die sich nach Hoffnung sehnen, die einen Sinn für ihr Leben suchen, Einwanderer ... All dies ist schon Teil der Art und Weise, wie wir die Wirklichkeit angehen und das leben, was uns geschehen ist. Daher sehen wir in diesem erneuten Hinweis des Papstes einen Ansporn, das, was wir bereits sind und leben, mit noch größerer Bewusstheit zu leben.

Worin besteht der Unterschied zwischen dem Bewahren der „Frische und Vitalität“ des Charismas (nun, da Don Giussani nicht mehr unter uns weilt) und dem „Versteinern“, vor dem der Papst am Samstag gewarnt hat? Worin sehen sie da Ihre Verantwortung?

Ich denke, es ist die Verantwortung, die jeder Christ dafür trägt, dass das Ereignis Christi nicht auf etwas reduziert wird, was der Vergangenheit angehört, sondern als gegenwärtiges Faktum das Leben prägt. Das sagt uns schon die menschliche Erfahrung. Wenn man sich in einen Menschen verliebt, dann prägt dieses gegenwärtige Faktum, wie wir alle wissen, das Leben und erfüllt es mit einer derart präsenten Gegenwart, dass wir vor Freude und Glück überfließen. Wir wissen jedoch auch, was geschieht, wenn all dies auf eine Erinnerung reduziert wird, wenn es versteinert oder trocken wird und ihm die Neuheit oder Frische des Anfangs fehlt. Genauso verhält es sich mit dem Christentum. Wenn das Christsein nur eine Erinnerung an Vergangenes ist, ohne ein gegenwärtiges Ereignis, wird es am Ende uninteressant. Es ist nicht mehr in der Lage, das Herz an sich zu ziehen, es zu ergreifen in seiner ganzen Menschlichkeit, und dann ist das Christsein auch nicht mehr interessant. Wir sind nach Rom gefahren, um um die Frische des Anfangs zu bitten. Uns ist nämlich bewusst, dass wir das aus eigener Kraft nicht schaffen können. So wie es ein Geschenk war, dass wir sie durch das Charisma von Don Giussani empfangen haben, so müssen wir sie immer neu erbitten, wie Giussani es uns gelehrt hat. Wir müssen darum bitten, dass die Gabe, die wir empfangen haben, stets dieses Feuer sei, von dem der Papst gesprochen hat.

Wer CL nicht so gut kennt, könnte meinen, das sei ein typisch italienisches Phänomen. Doch allein die Tatsache, dass ein spanischer Priester die Bewegung jetzt leitet, scheint das zu widerlegen. Und die Menschen auf dem Petersplatz kamen aus allen Kontinenten. Daher möchte ich Sie bitten, uns einen kleinen Überblick über die Präsenz von CL in der Welt zu geben.

Die Bewegung ist in den letzten Jahren beachtlich gewachsen und inzwischen in 80 Ländern präsent, wobei die Zahlenverhältnisse von Land zu Land sehr verschieden sind. In einigen Ländern steht sie erst am Anfang, in anderen ist unsere Präsenz schon stärker. Die Zahlen hängen davon ab, wie der Herr die Gnade, die er uns gegeben hat, nutzen will. Doch unabhängig davon geht es uns vor allem darum, das, was wir erhalten haben, zu verifizieren. Wenn jemand das Christentum in seinen wesentlichen Glaubenselementen so lebt, wie Don Giussani es gelehrt hat, dann kann er dem Herz eines jeden Menschen begegnen – auf jedem Kontinent, in jeder Kultur, in welcher Situation auch immer er zu leben gerufen ist. Das überrascht auch uns immer wieder aufs Neue. Am Samstag waren auf dem Petersplatz Menschen aus China, aus Neuseeland, aus den USA, aus Lateinamerika und Russland. Das beweist, dass das Herz des Menschen, egal, wo er herkommt, sich nach einer Begegnung sehnt, die ihm diesen Geschmack am Leben vermittelt.

Papst Franziskus hat gesagt, die christliche Moral sei nicht die titanische Willensanstrengung dessen, der in Übereinstimmung mit einer Reihe von Prinzipien lebt. Vielmehr sei sie „die gerührte Antwort auf die unvorhersehbare Barmherzigkeit Gottes“. Meines Erachtens ist dies heute in einigen kirchlichen Kreisen nicht unbedingt Konsens; jedenfalls zeigt es aber eine besondere Übereinstimmung mit der Perspektive Don Giussanis.

Wir sind die ersten, die es tief bewegt, dass etwas, was Don Giussani uns vor vielen Jahren gesagt hat und was uns schon überrascht hat, als wir es zum ersten Mal hörten, etwas, das uns gerührt hat, weil wir uns umarmt fühlten in unserer Menschlichkeit und in unserer Sünde, heute der Papst der ganzen Kirche sagt. Und es sagt etwas, das entscheidend ist, um das Christsein zu verstehen: dass das Christentum, wovor schon die früheren Päpste, angefangen von Johannes Paul I., über Johannes Paul II. und Benedikt XVI., gewarnt haben, auf eine Ethik reduziert werden könnte. Don Giussani erinnerte oft an den berühmten Ausspruch von Johannes Paul I., dass die Kirche, in dem Versuch, sich als modern zu präsentieren, das ursprüngliche Staunen durch eine Reihe von Regeln beziehungsweise durch die titanische Willensanstrengung des Menschen ersetze. Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben dies ebenfalls oft betont: Wenn das Christentum nur darauf reduziert wird, verliert es seine wahre Natur als Ereignis, das das Leben verändert. Am Samstag hat der Papst auf Caravaggios berühmtes Gemälde von der *Berufung des Matthäus* hingewiesen. Matthäus, ein Sünder aufgrund seines Berufes als Zolleintreiber, ist total erstaunt darüber, dass ausgerechnet er von Jesus, der alle seine Sünden kannte, berufen wird. Ich kann mir vorstellen, was in einigen der italienischen Häftlingen vorgegangen sein muss, die die Bewegung kennengelernt haben und am Samstag auf dem Petersplatz dabei waren, wie sie sich gefühlt haben, als der Papst sie umarmte. Das ist die Erfahrung des Matthäus oder jedes Sünders in der Geschichte im Angesicht Christi, oder eines jeden von uns. Wer an einem Gestus wie dem, den wir am Samstag auf dem Petersplatz erlebt haben, teilgenommen hat, der nimmt diese Erfahrung mit nach Hause, in seinen Augen und in jeder Faser seines Seins, diese Umarmung der Barmherzigkeit Christi, voller Zärtlichkeit, die uns wieder erreicht hat durch Papst Franziskus.